

Soziologie der Professionen

Wie Krisen bewältigt werden und Neues entsteht.

Professionelles Handeln u.a. im Recht, in der Medizin, Seelsorge, Pädagogik, Sozialen Arbeit sowie in Wissenschaft und Kunst

(12.-14. November 2026; FernUniversität in Hagen, Konzept und Organisation: Lehrgebiet der Ernsting-Stiftungsprofessur für Mikrosoziologie)

Warum heute eine Tagung zu den Professionen? Da diese speziellen Berufsgruppen an Bedeutung und Relevanz in weiter sich ausdifferenzierenden, hochkomplexen und nach Rationalitätskriterien operierenden modernen Gesellschaften nichts verloren haben. Ganz im Gegenteil, Menschen kommen auch im Wohlfahrtsstaat, durch ihn auch mit verursacht – das ist nicht unbedingt ein Widerspruch –, in Not, in Krisensituationen, also in außeralltägliche Situationen, wo sie mit ihrem eigenen Latein am Ende sind, nicht mehr weiter wissen und eine Lebenspraxis, „auf welchem strukturellen Aggregierungsniveau auch immer, also ob [als] einzelne Person, kleine Vergemeinschaftung wie Familie oder Freundschaft, Organisation, community oder Herrschaftsverband“ (Oevermann 2005, S. 22) in ihrer Autonomie eingeschränkt ist. Dann treten die Professionen auf den Plan, die seit es sie gibt, und das längst bevor Berufe („vocations“) sich entwickelt haben¹, aufgesucht werden (können) bzw. an sie delegiert wird, um das bestehende Handlungsproblem, sei es, dass ein Rechtsempfinden verletzt ist oder man in der Erziehung des Nachwuchses nicht weiter weiß oder jemand keinen konsistenten biografischen Sinn findet oder im leiblich-psycho-sozialen Bereich eine Krankheit Leid verursacht und Gesundheit sich nicht von allein wiederherstellt, durch Übersetzung in eine Sachdimension zu lösen; z. B. im Anschluss an den rechtspflegerischen Kontext oder an den Kanon der religiösen Wissenssysteme oder an das System erzieherischer Hilfen oder das medizinisch aktuelle Expertenwissen. Was professionelles Handeln, das immer im Dienst der sozialen Integration steht, dabei so besonders macht, weshalb Professionen lange (nicht selten an Universitäten und Hochschulen gebundene) Ausbildungszeiten und die Praxis der Supervision erfordern, ist seit der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den Professionen und im Durchlauf durch verschiedene Stadien professionssoziologischer Modellbildung gut erfasst und beschrieben. Im deutschsprachigen Raum hat sich im Anschluss an die amerikanischen Anfänge (Spencer 1897)² und insbesondere mit der Rezeption von Talcott Parsons Klienten- und auf die Interaktionssituation fokussierten Ansatz eine eigene Forschungsdisziplin entwickelt (vgl. Parsons 1951/1958). Das hat in Etappen zu einer Theoriebildung geführt, zu der im Kern eine idealtypische Konstruktion eines Modells professionellen Handelns gehört.³ Das, was professionelles Handeln ausmacht, ist da in Strukturmerkmalen beschrieben, an denen sich im Prinzip auch neu entstehende Berufsfelder daraufhin untersuchen lassen müssen, ob sie zu den Professionen zählen. Ebenso lässt sich auf der Basis dieser theoretischen Grundlage die jeder Profession innewohnende Strukturlogik und -dynamik ausmachen und daraufhin erschließen – und das ganz unabhängig, ob z. B. rechtspflegerisches, seelsorgerisches oder pädagogisches Handeln gefragt ist –, wie und aus welchen Gründen fallspezifisch verschieden professionelles Handeln realisiert wird. Ein mögliches Scheitern professionellen Handelns widerlegt keineswegs das Theoriemodell professionellen Handelns, dem alle Berufsgruppen folgen, die wir zu den Professionen zählen, sondern repräsentiert, in der Regel material fundiert in der Forschungspraxis durch Fälle, ‚nur‘ einen entsprechend und nach Maßgabe der gegebenen Bedingungen Wirklichkeit gewordenen Handlungstyp. Zwischen Theoriemodell einerseits und Realisierungsweisen

¹ „Professionen sind historisch viel ältere Gebilde als die Berufe. Aber sie werden zu Berufen mit der Institutionalisierung der „vocations“ und nehmen dann darin einen Sonderstatus ein, in dem sich das ursprünglich Ständische ihrer Ausgliederung als Gemeinwohlbezug fortsetzt.“ (Oevermann 2005, S. 18)

² „Der Professionsbegriff taucht in der Soziologie als soziale Kategorie schon bei Herbert Spencer auf, der 1897 in seinen *Principles of Sociology* die Entwicklung der Professionen als das wesentliche Merkmal zivilisierter Gesellschaften bestimmt hatte (siehe Spencer 1966).“ (Kurtz 2011, S. 31)

³ Im Anschluss an den strukturtheoretischen Ansatz von Ulrich Oevermann (1996) haben (ohne hier vollständig zu sein) empirisch basiert geforscht und publiziert Andreas Wernet (1997); Bruno Hildenbrand (2011); Tilmann Allert; Kai-Olaf Maiwald (1997), (2004).

professionellen Handelns in Gestalt von Fällen andererseits sowie normativen Rationalitätskriterien, nach denen ein Urteil über das Maß des Gelingens professionellen Handelns erfolgt, ist immer zu unterscheiden; insofern professionssoziologische Forschung im Anschluss an eine Rekonstruktionsmethodologie erfolgt, der das Denken in Fällen, der kontrastive Fallvergleich und Strukturgeneralisierungsprozesse nicht fremd sind. Von einem professionstheoretischen Ansatz, der über das sogenannte Merkmalskatalogsverfahren (vgl. Wilensky 1972; Goode 1972) hinaus mithilfe eines Grundlagenmodells professionellen Handelns auf die Logik von Begegnung und Gespräch fokussiert, ist eine professionstheoretische Perspektive zu unterscheiden, die auf die Kooperation von Professionen in Hilfeverfahren abhebt, bekannt als Power-Approach-Ansatz oder marktkritischer Ansatz (vgl. zentral für diese Position Larson 1977) und z. B. im Forschungsfeld des Kinderschutzes forschungsrelevant, wo Hilfeentscheidungen immer an multiprofessionelles Handeln und Partizipation gebunden sind (vgl. Franzheld 2025).

Der thematische Schwerpunkt der Tagung liegt bei einer soziologischen Professionstheorie, die einen klientenzentrierten Ansatz hat und demzufolge auf die Gestaltung von Interaktionen zwischen Klient und Professionellen unter Berücksichtigung einer Strukturlogik und -dynamik der Professionen fokussiert und Bezug nimmt auf das Paradigma von Krise und Routine (Oevermann 2016). Ebenso laden wir ein, Forschungsarbeiten vorzustellen, die an einen anderen großen Zweig der Professionstheorien anschließen (machttheoretische Ansätze) und über diese Heuristik, die auf die Kooperation der Professionen in der interventionistischen Praxis abzielt, gegenwärtige Problemlagen im Feld der Professionen erschließen.

Gefragt und gewünscht sind Vorträge, die sich z. B. auf folgende Inhalte beziehen:

Neue Tätigkeitsbereiche als Testfälle für die soziologische Professionstheorie:

Im Zuge der Ausdifferenzierung von Kompetenzen (Beispiele: ästhetische Chirurgie; Transgendermedizin) stellt sich die Frage, inwiefern kann die professionssoziologische theoretische Perspektive eine Hilfestellung für das Verständnis sich neu etablierender Berufsfelder sein? Und wenn es um Einschätzungen geht, ob ein konkretes Berufshandeln als Abweichung im Sinn einer Deprofessionalisierung verstanden werden kann, dann ist auch die Frage: inwiefern stellt für diese Urteilsbildung die Professionstheorie dafür einen geeigneten Bezugsrahmen dar? In diesen Themenkomplex gehören auch die Debatten um Professionalisierbarkeit und Professionsbedürftigkeit von Professionen als auch solche Fragen, ob Berufe wie die des Architekten, der Polizistin, der Notfallmedizinerin, des Journalisten oder Psychotherapeuten zu den Professionen zählen.

Regulierender Sozialstaat und die Autonomie der Professionen:

Was bedeutet professionelles Handeln im Kontext von wohlfahrtsstaatlichen Entwicklungen, die auf die Profilierung eines ökonomischen Subjektes setzen und durch selektive Maßnahmen daraufhin wirken, dass Hilfen auf eine zügige Integration in den Arbeitsmarkt abzielen sowie Kostenersparnis und Effizienzdenken handlungsleitend sind? Welche Konsequenzen hat ein „aktivierender Sozialstaat“ (Lessenich 2012), der im Pragma von Ökonomie und Wirtschaft operiert und in dem Leistung als das entscheidende Kriterium für Inklusion gilt? Dieser Themenkomplex berührt Fragen der Professionsethik, des Professionshabitus und der Kunstlehre.

Das Arbeitsbündnis - Der gut informierte Patient/Klient:

Ein Merkmal von Professionen ist, dass professionelle Autonomie in der Berufsausübung gilt und Professionelle frei von einer sozialen Kontrolle durch Laien und bürokratische Organisationen entscheiden. Was bedeutet es und was folgt daraus, wenn eine Autonomieorientierung durch den gut informierten Laien ständig infrage gestellt wird, das Arbeitsbündnis unter der Bedingung zu gestalten ist, dass dem Professionellen ein „gut informierter Bürger“ (Schütz 1972) begegnet, der sich im Vorfeld über mögliche Krankheitsbilder, Behandlungsmaßnahmen, Patientenrechte kundig gemacht hat und den

Arzt mit Selbstdiagnosen als auch Behandlungswünschen und -ansprüchen konfrontiert? Das Moment der Unsicherheit ist typisch für Interaktionssituationen im Kontext der Professionen, das gilt sowohl für die Diagnoseerstellung von Seiten des Experten, der operierend in einer anomischen Situation, in der per se immer alles aus dem Ruder laufen kann, Resilienzpoteziale nicht (immer) vorhersehen kann, ebenso wenig Paar- und Familiendynamisches. Auf Seiten des Klienten besteht die Unsicherheit darin, dass in der asymmetrischen Beziehung – die allerdings notwendigerweise in der Begegnung zu einer symmetrischen wird, wenn von der Professionellenseite anteilig Diffuses in Gestalt von Empathie in die Beziehung eingeht – das Wissen nicht verfügbar ist, um Heilung zu ermöglichen. Im besten Fall wird die Unsicherheit aufgelöst, indem darauf vertraut wird, dass der Experte seine Sache gut machen wird. Wird Vertrauen aber ersetzt durch ein Halbwissen des Klienten, dann kann im Prozess der Diagnoseerstellung und der interventionistischen Praxis sich das Berufs- und Erfahrungswissen des Professionellen nicht entfalten sobald es infrage gestellt wird und eine permanente Skepsis an der Expertise (latent) geäußert wird. Wie gehen Professionelle damit um? Wie werden Arbeitsbündnisse gestaltet, wenn typische Normalisierungen von Unsicherheit in Klient-Professionellen-Situationen nicht vorgenommen werden (können)?

Das Merkmal der Nicht-Standardisierbarkeit und Nichtvorhersehbarkeit:

Professionelles Handeln findet immer in einer fragilen Situation statt, da eben eine Not besteht, die durch ihr sprengendes Potenzial ja an sich kontrollbedürftig macht; Entgrenzung ist ein Thema. Wie gehen Professionelle im Allgemeinen mit der Nicht-Standardisierbarkeit um und welche Lösungen werden für Entgrenzungssituationen gefunden? Was bedeutet das für die professionelle Selbstkontrolle und eine Professionsethik?

Professionen als Übersetzungsdisziplinen:

Professionelles Handeln operiert immer im Modus des Übersetzens, und im Prinzip handelt es sich um einen 3-schrittigen Prozess. Da muss zum einen fallverstehend die Diagnose der Störung in Rückbindung an den lebensgeschichtlichen Kontext erstellt werden. Hierbei kann nicht standardisiert und im Sinne einer TÜV-Überprüfung verfahren werden, verlangt ist hermeneutisches Fallverstehen ad-hoc, in-situ, also Arbeitssitzungen – bekannt als „Fallverstehen in der Begegnung“ (Hildenbrand/Welter-Enderlin 1998; Hildenbrand 2023). Dazu gehört, das läuft immer parallel dazu, die vorsichtige Rückübersetzung des partikular Besonderen in das Allgemeine des Fachwissens, von dem aus dann die Hilfe des Experten an den Fall herangebracht wird. Und das, was da als Intervention wirken soll, muss wieder in den lebensgeschichtlichen Zusammenhang rückübersetzt, fallangemessen vermittelt sein. Ein hochkomplexer Prozess und nur von hier aus lässt sich erfassen, was, wenn von Professionsethik die Rede ist, mit Kunstlehre und Professionshabitus gemeint ist. Vorträge, die das aufgreifen und die die Gleichzeitigkeit von hermeneutischem Fallverstehen und einer universalistischen Wissensbasis am Fallmaterial zur Geltung bringen bzw. zeigen, wie diese komplexe unhintergehbare Aufgabe gestaltet wird, sind hier willkommen.

Professionshabitus, Deutungsmuster und biografische Habitusbildung:

In Professionen wird fallsensibel und wissenssensibel zugleich gehandelt. Professionelle müssen sich dem Fall, der da perspektivisch begrenzt und emotional-affektiv gefärbt vom Klienten vorgebracht wird, emphatisch anschmiegen. Es muss dem Klienten gedient werden, aber gleichzeitig auch der Disziplin und dem dazugehörigen Expertenwissen. Jeder Professionelle muss demnach immer zwei Verpflichtungen nachkommen, der dem Klienten und der seiner Profession gegenüber. Wie das gelingt, ist nicht unvermittelt und erfolgt nicht aus dem Nichts heraus, sondern im Spiel sind in jedem Fall – nur wird es sich material begründetermaßen unterschiedlich ausdrücken – habituelle Prägungen durch biografische Sozialisation, meint hier Herkunftsgeschichtliches und Lebensverlaufsbiografisches,

Deutungsmuster und ein über die Profession vermittelter Habitus. Vorträge, die auf diesen Zusammenhang eingehen, die auf Materialgrundlage basierend deutlich machen, was welcher Aggregierungsebene zugerechnet werden kann und mit welchen Folgen, werden mit Interesse erwartet.

Professionelles Handeln und der Einfluss technisch-apparativer Medien:

Welche Folgen hat es für die Gestaltung eines Arbeitsbündnisses und für die Strukturlogik und -dynamik professionellen Handelns, wenn Diagnose und Interventionspraxis apparatvermittelt erfolgt oder/und unter dem Einfluss von Digitalisierungsprozessen stehen?

Professionen ohne einen direkten Klienten:

Eine Theorie wissenschaftlicher Forschung und zum künstlerischen Handeln hat Ulrich Oevermann entwickelt und in die allgemeine Professionalisierungstheorie integriert (vgl. 1990, 2005). Das Besondere an diesen beiden Bereichen ist, dass Krisenbewältigung unter der Bedingung erfolgt, dass es keinen konkreten Klienten gibt wie im Falle der klassischen Professionen. In der Wissenschaft ist die Funktion der stellvertretenden Krisenbewältigung als Forschung erfüllt, in der Kunst im Prozess der Erzeugung von Wahrheit über die Produktion ästhetischer Werke. Vorträge zu diesem Themenkomplex können Ansätze zur Soziologie künstlerischer Produktion enthalten, zur Professionalität künstlerischen Handelns sowie der professionellen Erzeugung künstlerischer bzw. wissenschaftlicher Wahrheit. Und gefragt sind auch Vorträge, die das Handeln von Menschen behandeln, die das wissenschaftliche oder künstlerische Handeln zum Mittelpunkt ihrer Biografie erhoben haben. Möglich sind auch Vorträge, die inhaltlich andere Orte der systematischen Erneuerung durch Krisenbewältigung visieren. Da wären u.a. zu nennen: das politische Handeln, das unternehmerische Handeln, das intellektuelle Handeln.

Wie entsteht Neues? Professionelles Handeln als ein Komplex der systematischen Erneuerung durch Krisenbewältigung:

Der theoretische Abhub eines Strukturmodells professionellen Handelns, in dem über Merkmale die Strukturlogik und -dynamik professionellen Handelns erfasst und beschrieben sind, und von dem die empirischen Realisierungen immer zu unterscheiden sind, ist das Paradigma von Krise und Routine; oder in der Formulierung von Ulrich Oevermann: „Oberste Ableitungsbasis für diese Theorie ist die begriffliche und die Realität des Human-Sozialen bestimmende Polarität von Krise und Routine“ (2005, S. 22). Dieser Ansatz ist verbunden mit der Frage der Entstehung und systematischen Erzeugung des Neuen; professionelles Handeln ist diesem Komplex zuzuordnen. Vorträge, die das explizieren, Krisentheoretisches auch mit Rückbezug auf Theorien wie die z. B. von Mead, Piaget, Popitz erklären, werden hier erwartet.

Entwicklungsgeschichte einer Soziologie der Professionen – Historische Aspekte (Etappen der Theoriebildung):

Wir planen einen Einstieg in die Tagung über einen Vortrag, der in einem Überblick Geschichtliches zur Forschungsdisziplin der Professionssoziologie rezipiert. Hier sind u.a. Ausführungen interessant, wie mit der Institutionalisierung der Berufswelt die Professionen („*professio*“) eine Eingliederung in die Gruppe der Berufe („*vocationes*“) erfahren, ohne dass sie ihre Sonderstellung verlieren, die sie durch eine Dienstleistung am Menschen, eine Gemeinwohlorientierung und ihre Funktion, eine gesellschaftliche Ordnung zu stabilisieren, haben. Darüber hinaus kann in einem solchen Vortrag auch auf die Etappen in der Theorieentwicklung eingegangen werden, angefangen von den Ursprüngen dieser Disziplin (wann taucht der Begriff, die soziale Kategorie der Profession, auf und warum?).

Einreichung der Abstracts: Wissenschaftler/innen aus den verschiedensten Disziplinen sind willkommen, zu einem dieser Themenschwerpunktsetzungen vorzutragen. Bitte senden Sie Ihre

Abstracts in einer max. Länge von 5000 Zeichen, ergänzt durch kurze biobibliographische Angaben, bis zum **30.06.2026** an: sekretariat.mikrosoziologie@fernuni-hagen.de
Wir melden uns bis spätestens zum *18.07.2026* zurück.

Hinweise zur Tagung finden Sie unter:
<https://www.fernuni-hagen.de/soziologie/lng/aktuelles/index.shtml>

Datum der Tagung: 12.-14. November 2026

Tagungsort: Campus der FernUniversität in Hagen; Gebäude 11, Räume D 0002/D 0003

Konzept und Organisation der Tagung: Prof. Dr. Dorett Funcke, Dr. Franziska Krüger, Dr. Julian Möhring

Eine Veröffentlichung der Vorträge in einem Tagungsband ist geplant. Der Band wird in der Reihe *Studentexte zur Soziologie* (VS Springer Verlag) erscheinen.

Literatur

Allert, Tilmann (2024): Elementare Formen des sozialen Lebens. Tübingen: Mohr Siebeck, S. 147-158; 179-206; 207-223.

Franzheld, Tobias (2025): Multiprofessionelle Zusammenarbeit – Kinderschutz interdisziplinär und partizipativ. Wiesbaden: VS Springer.

Hildenbrand B, Welter-Enderlin R (1998) Einleitung: Die emotionale Rahmung beraterischer und therapeutischer Prozesse im Kontext der Entwicklung der systemischen Theorie. In: Rosmarie Welter-Enderlin; Bruno Hildenbrand (Hrsg.) Gefühle und Systeme. Die emotionale Rahmung beraterischer und therapeutischer Prozesse. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme, S. 7-16.

Hildenbrand, Bruno (2011): Professionalisierung des Umfelds, nicht der Pflegefamilie. In: Forum Erziehungs-hilfen, Jg. 17, Heft 4, S. 203-205

Hildenbrand, Bruno (2023): Fallverstehen, Begegnung und Verständigung. Grundlagen berufsfachlichen Handelns im Kinderschutz. Baden-Baden: Ergon.

Goode, William J. (1972): Professionen und die Gesellschaft. Die Struktur ihrer Beziehung. In: Luckmann, Thomas; Sprondel, Walter Michael (Hrsg.). Berufssoziologie. Köln: Kiepenheuer & Witsch, S. 157-167.

Larson, Magali S. (1977): The Rise of Professionalism. A Sociological Analysis, Berkeley/Los Angeles/ London.

Lessenich, Stefan (2012): „Aktivierender“ Sozialstaat: eine politisch-soziologische Zwischenbilanz. In: Reinhard Bispinck; Gerhard Bosch; Klaus Hofemann; Gerhard Naegele (Hrsg.): Sozialpolitik und Sozialstaat. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 41-53.

Maiwald, Kai-Olaf (1997): Die Herstellung von Recht: eine exemplarische Untersuchung zur Professionalisierungsgeschichte der Rechtsprechung am Beispiel Preußens im Ausgang des 18. Jahrhunderts. Berlin: Duncker & Humblot.

Maiwald, Kai-Olaf (2004): Professionalisierung im modernen Berufssystem. Das Beispiel der Familienmediation. Wiesbaden: VS Verlag.

Thomas Kurtz (2011): Der Professionsansatz von Niklas Luhmann. In: Soziale Systeme 17, Heft 1, S. 31-52.

Oevermann, Ulrich (1990): Eugène Delacroix – biographische Konstellation und künstlerisches Handeln. In: Georg Büchner Jahrbuch 1986/87: 12-58

Oevermann, Ulrich (1996): Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns (1996). In: Helsper, Werner; Combe, Arno (Hrsg.). Pädagogische Professionalität - Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 70-182.

Oevermann, Ulrich (2005): Wissenschaft als Beruf. Die Professionalisierung wissenschaftlichen Handelns und die gegenwärtige Universitätsentwicklung. In: Die Hochschule: Journal für Wissenschaft und Bildung, 14, 1, S. 15-40.

Oevermann, Ulrich (2016): „Krise und Routine“ als analytisches Paradigma in den Sozialwissenschaften. In: Roland Becker-Lenz; Andreas Franzmann; Axel Jansen; Matthias Jung (Hrsg.). Die Methodenschule der Objektiven Hermeneutik. Eine Bestandsaufnahme. Wiesbaden: VS Springer, S. 43-114.

Parsons, Talcott (1951/1958): Struktur und Funktion der modernen Medizin. Eine soziologische Analyse. In: König, René; Tönnemann, Margret (Hrsg.). Probleme der Medizinsoziologie (= Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 3), Opladen, S. 10 - 57.

Schütz, Alfred (1972): Der gut informierte Bürger. In: Gesammelte Aufsätze II. Nijmegen, 85-101.

Wernet, Andreas (1997): Professioneller Habitus im Recht: Untersuchungen zur Professionalisierungsbedürftigkeit der Strafrechtspflege und zum Professionshabitus von Strafverteidigern. Berlin: Sigma.

Wilensky, Harold L. (1972): Jeder Beruf eine Profession? In: Luckmann, Thomas; Sprondel, Walter Michael (Hrsg.). Berufssoziologie. Köln: Kiepenheuer & Witsch, S. 198-215.